

Die Bedeutung der Eigennamen [Schluss]

Autor(en): **Thommen, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **4 (1939)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bedeutung der Eigennamen.

Von Dr. E. Th o m m e n, Basel.

(Schluß)

Um in der verwirrenden Fülle schweizerdeutscher **Familiennamen** sich zurecht zu finden, ist es notwendig, Gruppen aufzustellen. Unsere Beispiele ordnen wir folgendermassen:

1. Namen, vom Wohnort abgeleitet;
2. Namen, von Berufen abgeleitet;
3. Namen, die ursprünglich Taufnamen waren oder von solchen abgeleitet sind;
4. Namen, die sich auf körperliche oder geistige Merkmale einer Person beziehen;
5. Namen, die erstarrte Sätze darstellen.

I. Vom Wohnort abgeleitete Namen:

In Baselbieter Urkunden von 1226 und 1227, lateinisch abgefasst, werden aufgeführt a) die Ritter Ludwig und Hermann von Froburg, Gottfried von Iffental, Gottfried von Eptingen, Peter im Turm; b) die Geistlichen Diethelm Probst, Konrad Dekan, Heinrich Kloster-schullehrer, Hugo Vorsinger, Albert Probst; c) die Bürgerlichen Hugo von Reigoldswil, Wernher von Itikon, Wernher von Kilchberg, Heinrich von Aarburg, Hugo Vogt von Onoldswil (Oberdorf), Walter von Buus, Rudolf zubenannt Herlihein, Walter zubenannt Sidenmann, Kunrad Schaler, Nikolaus Becherer, Ulrich von Frick. Von den 11 Bürgerlichen erhalten 7 das Merkmal ihres Wohnorts, 2 das ihres Berufs, 1 ist Bechermacher und 1 Metzger, 2 haben einen Uebernamen oder Beinamen, der die Geltung eines Familiennamens hat, Herlihein und Seidenmann.

Statt Walter von Buus kann später stehen Walter der Buuser und noch später Walter Buser. In einem deutschen Text wird der Metzger als Konrad der Schaler und erst geraume Zeit später als Konrad Schaler oder Scholer bezeichnet sein. Alle Städte und Dörfer können zu Familiennamen Anlass gegeben haben, wie Basler, Zürcher, Berner, Bigler, Luchsinger, Elmer, Hersberger etc. Hie und da verlangt der Ursprungsort etwas Ueberlegung wie bei Billeter von Bilten, oder gar bei Thurneysen, das mit Eisen nichts zu tun hat, sondern mit der Stadt Tours, da deren Bürger Tournois genannt wurden, woraus die alten Basler Thurneys und in der Mehrzahl Thurneysen machten. Vom Herkunftsort stammt auch der Name Dreifuss, nämlich von Troyes, dessen Einwohner Trivous hiessen, in deutscher Aussprache Dryfus, später Dreifuss. Volkszugehörigkeit ergab Namen wie Preuss, Hess, Schwab, Schwob, Elsässer, Lumpert = Lombarde, Ungerer = Ungar, Polack, Bollag = Pole.

Unzählige Familiennamen hängen mit **Flurnamen** zusammen, die von Dörfern besser verstanden werden als von Städtern. Leicht erkennt man den Ursprung von Ambühl, Zumbühl, Bühler, Bieler, Bühlmann, Sommerhalder, Winterhalder, Amrein, Stutz, Amstutz, Stalder, Vonstalden, Vonkänel, Rieder, Grieder, Riedmann, Riedtmann, das gern in Rittmann veredelt wurde und womöglich einen Ritter im Wappen hat, Grütter (wie Rüttli, Grüttli von reuten), nicht so leicht Schwander, Schwendener, von geschwundenem, ausgereutetem, abge-



PEKANANTE

ESQUETS

1940

VOHAT

1939

DISELL

DR GÜGELBIKE

E

branntem Wald (man denke an Schwendi = Choindez), Zurbuchen, Buchner, Buchmann, Waldmann, Vonmoos, Moser, Odermatt = Odermatt, Balmer, Vonalmen (Alm, Balm = Bergweide); Aesch, Oesch, Esch, in der Dreifelderwirtschaft das Saatfeld, ergab Escher, Oesch, Oeschger, Vonaesch, Mösch = im Oesch, Nüesch = nūw Oesch, neu angelegtes Saatfeld; Aegerter von Aegerte = Brachfeld, Lüscher = Liescher von Liesch, sumpfiges Riedgras, Bircher von Birch, Allmend mit dürftigem Graswuchs, Huber war der Bebauer einer Hube, Schup-piser nur einer kleinen Schuppe = $\frac{1}{4}$ Hube, Häusler war gar nur Inhaber oder Mieter eines Häuschens ohne zugehöriges Land. Bangerter = Baumgartner, Hengerter = Heimgartner, Hostetter, Hostettler = Hofstatt-Inhaber, Egg, ursprünglich Schwertschneide, dann Berggrat, führte zu den Ableitungen Egger, Abegg, Abegglen, Anderegg, Zume-gg, Vonegg, Sonderegger = Sonnig-egger, Honegger = Hohenegger. Hag, Hägi, Hägni, Hegi, Kägi = Gehägi, sind alle Haganwohner. Püntiner war Inhaber einer Beunde. Brändli, Brendle, Brenner be-schäftigten sich vielleicht mit dem Abbrennen = Urbarmachen von Waldstücken. Hotz war in der Gaunersprache der Bauer, vgl. Hotzen-wald im südl. Schwarzwald, Boller, Bollmann, Bewohner eines runden Erdhügels. Schlatter war Bewohner einer Schlatt, d. h. eines mit Röh-richt bestandenen Geländes, Studer, ein in den Stauden Wohnender. Sulger ein in oder an einer Sulge = Sumpf Wohnender, ein Gfeller wohnte an steilem Hang, Gefäll. Plattner war in der Stadt ein Har-nischplattenmacher, in den Bergen ein auf oder an einer Felsplatte Wohnender, ob er seinen Namen Blatter oder Blattner oder Platter oder Plattner schrieb.

2. Der B e r u f s n a m e blieb vielfach als Familienname haften, weil bis zur Grossen Revolution Generationen hindurch der gleiche Beruf von Angehörigen einer Familie betrieben wurde. Leute des Na-mens Meier oder Meyer oder Mair sind so zahlreich, weil seit dem frü-hen Mittelalter der Verwalter von Gütern, angefangen mit dem der königlichen Güter, maior, der grössere, höhere, der Vorsteher genannt wurde. Die Merowinger Könige hatten ihre maiores domus, Haus-meier, die Klöster ihre Klostermeier, die Kirche ihre Kilchmeier bis in neuere Zeiten, die Burgen ihre Burgmeier oder Burgkmair. Ähnlich verhält es sich mit dem Wort Schaffner. Zehnder, Zeender, Zehntner war der Zehnten-Einnehmer. Römischen Ursprungs ist Suter von su-tor = Näher, nämlich der Schuhe, weshalb später Schuh als Bestim-mungswort vorgesetzt wurde, Schuhsuter. Die echt deutsche Betonung auf der ersten Silbe verkürzte das Wort zu Schuster. Bekanntlich wol-len Meister des Handwerks nicht Schuster, sondern Schuhmacher ge-nannt sein, eine ganz richtige Forderung. Schuhflicker ist der Riesterer und der Albiez, eigtl. Altbüez, d. h. Besserer von alter Schuhware. Beck und Deck zeigen die schlagende Kürze der alten Sprache. Brod-beck, = bäcker, Dachdecker benötigt eine spätere Zeit. Das Gelehr-tenlatein der Renaissance übersetzte Wollwäscher mit Lavator, was die Zürcher in Lavater umdeutschten, wie sie aus der Uebersetzung von Giesser, fusor, das gemütliche Füssli machten. Pistor und Pisto-rius sind auch Uebersetzungen der Renaissancezeit für Bäcker, wie Sartor und Sartorius für Schneider, Textor für Weber, Pastor für See-lenhirt. Keller ist die ältere, Zeller die neuere Eindeutschung vom latei-nischen Wort cellarius, Verwalter der Naturalgaben im Kloster. Dem

mittelalterlichen Latein entnommen ist Speiser, wie Spesen, spenden, von *expendere* = austeilen, der Austeiler von Klosterspeisen; auch Mesmer von *mansionarius*, Bebauer von Pfarrland. Gemuseus, woraus die Basler Gimmi machen, ist einfach latinisiertes Gemusch. Börlin, Bäuerle sind Abkömmlinge des Land-Bauers, ihm nahe stehen Stocker = Stock-ausreuter, Zweyer = Baum-pfropfer, Wetter = Stiere und Pferde paarweise ins Joch Gewöhnende (vgl. Hebels Vergänglichkeit, ... dört hani au scho glabt und Stiere gwettet, Holz go Basel gfüehrt ... , engl. to wed = verheiraten). Gelzer und Nunnenmacher bedeuten das gleiche, nämlich Kastrierer, vgl. Galtvieh. Dem Nonnenkloster untertan war der Freuler = Fräueler. Mit dem Dorfleben verbunden waren die Futterer = Futterhändler, die Segesser = Sensenmacher, die Zähler, Zahner, Zeiner = Korbmacher, die Muschg = Mostbereiter, die Landerer = Landenmacher, die Sieber oder Siber = Siebmacher, die Sidler = Sedel- oder Sesselmacher, die Zwicky = Zwecke- oder Nägelmacher, die Stohler = Stahler oder Stahlarbeiter, die Huonder = Hühnerhandler, die Pfändler = Pfannenmacher, die Beiler, Beyel = Imker, die Oehler, Stampfer, Haumüller, die alle mit der Stampfmühle zu tun hatten. Aufsicht über sie alle hatte der Vogt, lateinisch *vocatus*, der vom Landesherrn Berufene, wie Advokat von *advocatus* = der vom Laien herangerufene Jurist, der Rechtsbeistand. Sein Nachkomme hiess Vögtlin. Zu den Müllern gehörte auch der Grieshaber = der den Hafer zu grobem Mehl oder Gries Mahlende, zu den Bäckern der Mutschler = Weissbrotbäcker, Surbeck = Sauerteigbereiter. Der Seidenmann brauchte den Spühler = Spulenmacher, wohl auch den Drechsler, der auch Dreher, Dreyer, Trechsel, Troxler heissen kann, gelegentlich auch den Preiswerk = Schnürriemenmacher und den Näher oder Neyer, dessen Arbeit heute vom Schneider oder der Näherin besorgt wird. Für diese bereiteten das Tuch die Wullschleger oder -schlegel, die Walker (durchwalken) und Bleuler (durchbläuen ist nicht Ableitung von blau, sondern von bläuen = schlagen, vgl. englisch blow = Schlag). Der Schröder oder Schröter schrotete das Holz, der Fechter oder Sinner oder Eichmeister brachte in Gefässen die Zeichen für obrigkeitliche Messung an, der Schär, Scher, oder Scherer war der Wundarzt. Im Appenzell heimisch waren und sind die Schläpfer, die Holz bergab schleiften, und die Zellweger, die den Weg zur Abtszelle wiesen. Hodel, Hodler waren reisende Fuhrleute, ein Bussmann buselte, d. h. besorgte alle kleinern Arbeiten, ein Handschi oder Handschuhmacher hatte viel mehr Beschäftigung als heutzutage. Melber war ein Mehlhändler, Kerner, Kärner ein Kernenhändler, Minger ist kein Berufsname, sondern bernisch für minder = jüngerer Sohn. Herrn Mingers Kollege im Bundesrat, Herr Etter, hat seinen Namen vom Etter, dem Dorfzaun, der früher eine Siedlung umhegte.

3. Wie kam's, dass Taufnamen als Familiennamen gebraucht wurden? Im Dorf ist es jetzt noch üblich, Söhne und Töchter mit des Vaters, oder Vaters und Grossvaters, Taufnamen zu kuppeln: 's Lienis, oder 's Simmelienis, Gottfried. Schriftlich gefasst wurde dies so: Gottfried des Leonhard, oder Gottfried des Lienert. Mit der Zeit liess man den Artikel fallen wie vor Berufs- und andern Namen (Jörg der Wagner, Hans der Strube, Friedrich der Preusse, später Jörg Wagner, Hans Strub, Friedrich Preuss) und begnügte sich mit Gottfried Lienert.

Der Volksmund verkürzte auch Heiligennamen, und aus den Verkürzungen entstanden Familiennamen: Dollfuss aus Adolphus, Bitzius aus Sulpicius, Miege aus Remigius, This, Thissen, Deiss aus Matthis, Matthäus, Mehli, Meuli aus Bartholomäus, Joos aus Jodocus. Emil aus Aemilius ist eigentlich römischer Patrizier-Familiennamen wie Cornelia, Lucia dagegen weibl. Vorname zu Lucius. Bastian, Baschi, Bäschle, Bäschlin ersetzte Sebastian, Binz, Bienz, Benz ist die Rufform für Benedictus, Fritz, Fritsch, Fritschi für Friedrich, Rutz, Rutsch (erweitert zu Rutschmann), Rüetschi für Rudolf, Dürr, Dörr, Dürk, Türk für Thuring (aus dem Stamm der Thüringe), Wick, Wicki für Wigbert (Kampfglänzender), Morf für Marfrid (Friedeberühmter). Flury steht für Florian, Ebert für Eberhard, Kundert, Kuratli, Conradi, Corrodi für Konrad, Enderlin ist der kleine Andreas, Endres oder Dres sind andere Umformungen. Dass Welti = Wälti, Walter, Jenni, Jenny = Johann, braucht nicht gesagt zu werden. Mit dem Anhangsel -mann nahm man ausländischen Namen das Fremde. Thomas verdeutschte man zu Thoman (woraus die Baselbieter Thommen machten, während es die Zürcher und Luzerner belassen). Die Ritter von Falkenstein unterschrieben sich als Thoman von Falkenstein. Sogar aus Sankt Maximin, dem im Elsass viel verehrten Heiligen, machte der alemannische Mund Smasmin, dann Smasman, endlich Schmassmann. Schmassmann war ein beliebter Vorname der Ritter von Rappoltsweiler, weil der Heilige in Kolmar Kirchen und Kapellen besass. Das trauliche -mann schmiegte sich auch an andere Rufnamen an: Heinzmann, Heinemann, Friedmann, Bertschmann, Götzmann, Diezmann, Dötschmann, Leitzmann, Seitzmann, Rutschmann, Karlmann. Leemann, Lehmann ist natürlich der Lehenmann, der Land zu Lehen hat.

Dietschi ist Verkürzung von Diether (Volksherr) und Dietrich (Volksherrscher), gothisch Theoderich, auch Theuderich. Darum deutsch aus theodisc = völkisch, im Gegensatz zur Kirchensprache Latein. Auch Burkhard = burgkühn, war Vorname und ist es heute noch, z. B. im Namen des bekannten Basler Malers Burkhard Mangold. Urech ist eine Form von Ulrich.

4. Beinamen nach einem auffallenden Merkmal, des Gesichtsausdrucks, der Haarfarbe, des Körpers, der Haltung, des Gangs, des Benehmens, der Kleidung wurden mit der Zeit Familiennamen. Greiner nannte man den Mann mit weinerlichem Gesicht, Jauslin den mit jammerseliger Miene, Strub den mit struppigem Haar, seinen Nachkommen Strübi, Strübin, Gigax den Mann von riesiger, Stump den von kleiner Gestalt, Spichti den schwächtigen, Bluntschi den plumpen, Schlupp, Schlumpf, Schläppi, Trümpi, den langsamen, trägen Menschen, Nufer den muntern, Schrag den langbeinigen, Oeri den mit abstehenden Ohren, Roffler den Mann mit polterndem, Gamper, Gampeler, Gempeler, Gemperli den mit tänzelndem Schritt, Nüsperli den Flüsterer, Hauri den Brüller, Brogle den Prahler. Zwiichenbart muss einer gewesen sein, der den Bart in zwei Spitzen gedreht trug. Schaub, Schäublin, Tschopp leitet man ab von dem Kleidungsstück jupe, das bei uns Tschope geworden ist. Ein so abschreckender Name wie Teufel braucht durchaus nicht als Uebername angehängt worden zu sein. Es kann aus dem schönen Wort Teudfried = Volksfriede entstanden sein, gerade wie Hammel aus Hadumar, Hummel aus Hugimar, Lämmel aus Landmar, Drümmel aus Trudmar (Liebeberühmter). Der bekannte

Name Dalang lautete früher Galang und bezeichnete einen Sänger, vgl. Nachti-gall, gellende Stimme.

5. Ein ganzer Spruch scheint in gewissen Familiennamen zu stecken. Hablützel = (ich) hab wenig (vgl. englisch little) könnte aber auch ironisch gemeint, oder die Ausrede eines nicht zum Schenken angelegten Mannes sein. An eine schöne Volkssitte erinnert der Name Feigenwinter, eigtl. Feig-den-Winter = Schlag den Winter (vgl. Ohr-feige = Ohrenschlag). Ein Glied dieser Familie durfte offenbar bei der Winterendfeier den grüngewandeten Jüngling Lenz darstellen und den weissgekleideten grämlichen Winter auf den Rücken schlagen und zum Land hinaus jagen. Thudichum kann die Lieblingsermunterung eines Handwerksmeisters oder Geschäftsherrn an seine Lehrlinge und Gesellen sein. Hebdenstreit war der frühere Name der Familie Laroche in Basel und kann die Streitlust des ersten Inhabers gekennzeichnet haben. Schaltenbrand, Schalte-den-Brand (aus!), Unterdrücke den Brand, mag ein gutes Losungswort gewesen sein in einer Zeit, wo die Zungen und Degen jähzorniger Menschen locker waren; Schlagintweit, Schlag in die Weite, ein Zuruf zur Ueberwindung ängstlicher, kleinnütziger Gesinnung. Frauenvornamen sind vielfach von Männernamen abgeleitet, Friederike von Friedrich, Wilhelmine von Wilhelm (Willehalm = Willenstab), Ulrike von Ulrich, Ernestine von Ernest, Leopoldine von Leopold (Leutpold, Liutwaldo = Leuteherrscher); aber männliche Bei- und Familiennamen können auch aus Frauenvornamen entstanden sein: Grether aus Margret, Triner aus Katharina, Iten, Itin aus Ita, Frehner aus Verena, Vrene. Dass in einem Dörflein der stattliche, aber stille Mann der Arbeitslehrerin «der Lehrerin» genannt wurde, deutet darauf hin, dass diese nicht nur in der Schule, sondern auch in der Haushaltung kräftig die Zügel führte.

Bemerkt sei auch, dass Kilchherr keiner Kirche zu gebieten hatte, sondern von der Kilch-höri, dem Kirchsprengel seinen Beinamen bekommen hatte; dass der Heimlicher die Staatsfeinde zu überwachen hatte, während der Heimbürger die Feldpolizei handhabte.

Wollte man den Reichtum an schweizerdeutschen Tauf- und Familiennamen auch nur annähernd erschöpfen, so müsste man keine Zeitungsplauderei, sondern ein Buch schreiben, wie es z. B. Paul Oettli mit «3000 Schweizer Namen» getan hat. Jedenfalls wird eines klar geworden sein, dass je mehr man dem Ursprung der Eigennamen nachforscht, man umsomehr wertvollen Aufschluss bekommt über die Kulturschichte unseres Volkes.

Heimatkundliche Literatur

Neuerscheinungen

Frey, G. A., Zur Geschichte der Wasserfallenbahn. Sonderabdruck aus «Baselbieter Heimatblätter», Liestal 1939. — Trotz der ungünstigen Zeit wurde der Frey'schen Arbeit viel Interesse entgegengebracht, natürlicherweise am meisten in den «betroffenen» Gemeinden der Täler nördlich und südlich der Wasserfalle. — Die Broschüre ist in der Buchhandlung Landschäftler zum Preise von Fr. 1.— zu beziehen.